

TAGUNGSBERICHTE

LITURGIEWISSENSCHAFTLICHE ARBEITSTAGUNG

Vom 20. bis 23. September fand im Bildungsheim St. Georgen am Längsee (Kärnten) die erste Arbeitstagung der österreichischen Dozenten für Liturgiewissenschaft statt. Bereits während der Weihnachtstagung des Österreichischen Seelsorgeinstitutes in Wien waren die ersten Anregungen zu dieser Tagung gegeben und auch die ersten grundlegenden Besprechungen zu Verwirklichung dieser Tagung geführt worden. Das Ziel des Treffens sollte es von Anfang an sein, zuerst nicht ein bestimmtes Thema zu behandeln, sondern den Kontakt der Dozenten untereinander zu fördern, sich gegenseitig kennenzulernen, vor allem aber in der heutigen, für die Liturgiewissenschaft so wichtigen Zeit eine gewisse Gemeinschaft herzustellen, zumal ja dieses Lehrfach vielerorts erst neu – sieht man von Rubrizistik und Sakramentenmoral ab – in den Vorlesungsplan aufgenommen war. Ein weiteres Ziel war, eine Information über Entwicklungen außerhalb Österreichs zu bieten, Kontakte mit den verschiedenen liturgischen Instituten herzustellen, vor allem aber mit der Arbeit des Consiliums in Rom vertraut zu machen. Leider mußten die Liturgischen Institute von Trier und Freiburg/Schweiz in letzter Minute ihre Teilnahme absagen. Da es eben das erste Treffen wurde, war Beratungen und Referaten zunächst kein gemeinsames Thema zugrundegelegt worden. Man sollte sich fürs Erste mit den heute überall aufbrechenden Fragen bekannt machen und über sie diskutieren.

Sehr interessant war schon das erste abendliche Gespräch mit P. Brinkhoff, dem Leiter des Liturgischen Zentrums der Niederlande, über die derzeitigen Versuche und Bemühungen auf liturgischem Gebiet in Holland, wo die Experimente wirklich vom konkreten Leben in der Pfarrgemeinde her, nicht vom grünen Tisch aus gestaltet werden.

Das erste ausführliche Referat hielt P. Hermann Schmidt SJ (Gregoriana-Rom) über „Die Problematik der Liturgieerneuerung“. In seinem Referat beleuchtete P. Schmidt die Situation des heutigen modernen Menschen, der jeder liturgischen Romantik und Schwärmerei ablehnend gegenübersteht, der sich aber andererseits für die Frage nach Gott interessiert. Dieser Forderung muß die Liturgie heute gerecht werden, soll sie beim modernen Menschen „ankommen“ und ihm sinnvoll erscheinen. Entsprechend dem modernen Humanismus steht jedoch nicht Gott als Gott im Mittelpunkt des Denkens, sondern der Mensch; und so gilt es also Gott im Mitmenschen zu suchen und zu finden. Damit ist die zweite Forderung an die Liturgie von heute gegeben: auf den Ruf nach „Mitmenschlichkeit“ zu antworten. Je mehr der Mensch in kalter Technik und in moderner Lebenshast vereinsamt, umso drängender ist es, im Raum der Kirche den Geist der „Mitmenschlichkeit“ zu verwirklichen; darin gleicht unsere Situation jene der ersten Christengemeinden. An die Stelle der Anonymität und Unpersönlichkeit hat die Liturgie Gemeinschaft zu setzen und diese Gemeinschaft zu formen, ihr Brüderlichkeit zu geben. Ein einfaches Austauschen von Formen, ihr Ersetzen durch andere Formen, wird es nicht zustande bringen, den Menschen wieder „liturgiefähig“ zu machen. – In weiteren Gesprächen berichtete dann P. Schmidt über die derzeitige Situation im Consilium, die verschiedenen Strömungen und Bestrebungen, die teilweise auch zur „Problematik“ der Liturgieerneuerung gehören.

Dr. Heinrich Kahlefeld (München) sprach über die „Frühgestaltung der Eucharistiefeier“. Die Form der Mahlfeier der Eucharistien der Urkirche war von der Gestalt des jüdischen Sabbatmahles geprägt. In einer ausführlichen Analyse der Abendmahlsberichte gelang es ihm, diese Urgestalt darzulegen. Im weiteren behandelt Kahlefeld die Aussagen der Gestalt der Liturgiefeier in den Paulusbriefen, der Apostelgeschichte, der Didache, bei Justin und Hippolyt. Der Huldigungs- und Preisungscharakter der frühchristlichen Eucharistie, der Gedanke der Danksagung, wurde klar

vorgelegt, sowie auf das Eindringen der Opferterminologie zufolge „hochkultischer“ Tendenzen“, die dem Neuen Testament fremd waren, verwiesen. Die erneuerte Gestalt des Kanons müsse wieder klarer den Gedanken der „Eucharistia“, der lobpreisenden Danksagung, erkennen lassen.

P. Hans Bernhard Meyer SJ (Innsbruck), der auch die Diskussionen leitete, behandelte in seinem Referat „Methodische Fragen zum Lehrfach Liturgiewissenschaft“. Die Grundgedanken über eine sinnvolle Aufteilung der Fachthemen sowie über die Möglichkeit einer Berücksichtigung der Liturgie in den verschiedenen Lehrfächern finden sich in seinem Aufsatz „Liturgie als Hauptfach“ in der ZkTh 1966 Heft 3.

Dr. Philipp Harnoncourt (Graz) kam auf das Verhältnis von „Gesamtkirchlicher und partikulärer Liturgie“ zu sprechen. Gerade für die Liturgie von morgen, die dezentralisiert, den einzelnen Kulturgebieten angepaßt sein soll, wird die Berücksichtigung dieses Gedankens von großer Bedeutung sein; sicher darf diese Dezentralisierung nie in einem „Partikularismus“ ausarten.

In freudiger Anerkennung der Bedeutung dieser Tagung der Liturgiewissenschaftler Österreichs – einem allgemeinen Wunsch entsprechend soll diese Zusammenkunft jährlich stattfinden – feierte Diözesanbischof Dr. Joseph Köstner eine Konzelebration mit den Teilnehmern. Auch der Referent für Liturgie in der Österreichischen Bischofskonferenz Weihbischof Dr. Eduard Macheiner, begleitet vom Leiter des Institutum Liturgicum in Salzburg P. Dr. Anselm Schwab, konnte zu einem kurzen Besuch begrüßt werden.

Es bleibt zu hoffen, daß der in St. Georgen am Längsee begonnene Meinungsaustausch vertieft wird und dieses Treffen regelmäßig stattfinden kann.

F. N.

ZUM V. INTERNATIONALEN KONGRESS FÜR KIRCHENMUSIK

Vom 21. bis 28. August fand in Chicago und Milwaukee der V. Internationale Kongreß für Kirchenmusik, getragen von der Consociatio Musicae Sacrae in Zusammenarbeit mit der Church Music Association of America, statt. Über seinen Gegenstand und Verlauf werden bei Erscheinen dieser Zeilen bereits zahlreiche Berichte in der Tages- und Fachpresse vorliegen. Die nachstehenden Bemerkungen möchten einerseits persönliche Eindrücke wiedergeben, andererseits auf die Bedeutung dieses Kongresses für die Liturgie allgemein hinweisen.

Es lag in der Natur der Sache, daß zu diesem Kongreß eine erhebliche Anzahl von Laienperiti zugezogen wurde, aber es scheint mir charakteristisch für die neue Zeit zu sein, daß auch einer, der professionell weder Theologe noch Musik(wissenschaft)er ist, herangezogen wurde und das es als angemessen anerkannt wurde, daß er seinen Beitrag philologisch aus den liturgischen Texten selbst ableitete, indem er dadurch die Unveräußerlichkeit der Grundlage in der sprachlich-literarischen Tradition und die Angemessenheit jener Texte auch an unsere Wirklichkeit zu illustrieren suchte.

Die Bedeutung dieses ersten nachkonziliaren Kongresses dieser Art ging weit über das Kirchenmusikalische hinaus. Einerseits wurde hier erstmalig die Frage nach den Maßstäben, die vorzugsweise hinsichtlich des Wahren und Guten das allgemeinste Thema des Konzils gewesen war, spezifisch auf das Schöne ausgedehnt und im Bereich der Kirche eine Bestimmung nicht nur der Rolle sondern des Wesens der Kunst versucht. Andererseits wurden, ausgehend von der heutigen Lage der *musica sacra*, insbes. der Funktion des Chors, die entscheidenden Probleme nicht nur der Liturgiereform sondern der *instauratio* des kirchlichen, ja christlichen Lebens überhaupt angerührt. Am ergeifendsten geschah dies wohl in dem leider nicht zur Übersetzung ins englische gelangten Kurzreferat des hochw. Abtes Urbanus Bomm von Maria Laach,